

*Manfred Görg*

## Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs

Zur Aktualität eines gleichnamigen Artikels von Gerhard von Rad aus dem Jahre 1934

Die neuere Skepsis gegenüber einer gemeinsamen Beziehung auf die Erzvätergestalt Abraham im interreligiösen Gespräch beruht nicht zuletzt auf dem Problem, wie die biblischen Überlieferungen mit den sogenannten "Preisgabegeschichten" in Gen 12 und 20 (Verhalten Abrahams gegenüber Sara) sowie in Gen 16 und 21 (Verhalten Abrahams gegenüber Hagar) und deren impliziter Charakteristik Abrahams als eines im Glauben keineswegs durchgehend gefestigten Menschen vor Gott in einen konstruktiven Dialog zwischen den Religionen des Judentums, Christentums und Islams einzubringen sei. Eine derart zwiespältige Erinnerungsfigur könne schwerlich geeignet sein, als grundlegende Orientierungsgestalt rückhaltlose Anerkennung zu gewinnen, zumal die in den Religionen jeweils tradierten Abrahamsgeschichten insgesamt überwiegend und in scheinbar zentralen Bereichen divergieren. Die Konsequenz wäre, doch eher auf einen Rückbezug auf diesen bisher weithin unumstrittenen "Vater des Glaubens" im Konzert der "abrahamitischen" bzw. "abrahamischen" Religionen zu verzichten, um vielmehr alle Energie darauf zu setzen, alternative und vor allem an humanitären Aktionen ausgerichtete Bemühungen zur wechselseitigen Kooperation unter dem Signalruf zu unbedingter Respekthaltung vor dem Anderen zu unternehmen.

Die Schwierigkeiten sollen hier nicht ausgebreitet, aber auch nicht kleingeredet werden. Dennoch wird man sich dem seit langem bestehenden Problem neu stellen müssen, ob die Diskussion über Abraham und die "Erzelter Israel" Gefahr laufen könnte, sich wieder in die unselige Auseinandersetzung um die Moralität der Patriarchen und der seinerzeit um sich greifenden Kritik an dem sittlichen Verhalten insbesondere Abrahams hinein zu begeben und frühere Vorbehalte anstandslos mit einer neueren Interessenlage zu verbinden. Auch auf die Versuche der frühen feministischen Theologie zur Abgrenzung von alttestamentlicher Moral muß hier nicht mehr rekuriert werden, da sich hier genügend Alttestamentlerinnen und Alttestamentler gemeldet haben, um einem antijüdischen

Akzent bei grundsätzlich legitimem Engagement für die Rolle der Frau in der Bibel bis hin zur Weiblichkeit Gottes entschieden zu wehren.

Dennoch bleibt eine unterschwellige Befürchtung, es könne einer Relativierung biblischer Gestalten wie des Abraham Vorschub geleistet werden, wenn man dessen Rolle als schwache aber von Gott exemplarisch stark gemachte Glaubensfigur beiseite läßt. Allzu schnell können sich bei diesem Vorgehen alte Vorbehalte gegenüber dem Judentum Resonanz verschaffen, die dem Dialog keineswegs dienlich sein können.

Es lohnt sich daher, auf eine Stimme zu hören, die in einer Zeit extremster Provokation des bibelorientierten Glaubens zu vernehmen war, eine warnende Äußerung des berühmten Theologen Gerhard von Rad, dessen zweibändige "Theologie des Alten Testaments" trotz allen Fortschritts in der Exegese ihren Platz als unvergleichliche sprachliche und theologische Darstellung behalten hat. Von Rads einschlägiger Beitrag ist unter dem Titel "Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs" in der Zeitschrift "Neues Sächsisches Kirchenblatt" vom 9. Dezember 1934 erschienen uns soll hier in Auszügen präsentiert werden. Die damalige theologiegeschichtliche Situation war besonders in den Jahren 1932 und 1933 von einer fast durchgehenden Antipathie der Fachtheologen gegenüber der Verwendbarkeit des Alten Testaments im Christentum geprägt, wie eine ausführliche Dokumentation von M. Smid festgestellt hat, wonach "sich die Mehrheit der deutschen Alttestamentler unter dem Eindruck der konsequent vorangetriebenen NS-Judenpolitik seit 1933 in ihrem Urteil über das Judentum zunehmend von ihrer ideologisch-politischen Grundorientierung und damit von außertheologischen Faktoren" leiten ließ<sup>1</sup>. Paradigmatisch für diese Aversion stehen Theologen wie Johannes Hempel und Emmanuel Hirsch, die jeweils entschieden gegenüber einer weiteren Grundorientierung an alttestamentlichen Erinnerungsgestalten Position bezogen haben. Da vermochte auch der Rückbezug des Apostels Paulus im Römerbrief (Kap. 4) auf Abraham als alttestamentliche Entsprechung zur Forderung der "Gerechtigkeit aus Glauben" nichts mehr zur Beibehaltung dieser Gestalt im Blickfeld des Christen einzubringen, von der Apologie des Apostels für die Rettung Israels in Röm 9-11 ganz zu schweigen. Wie sehr aber Abraham bei all seinen menschlichen Unzulänglichkeiten eine unverzichtbare Rolle in der Rezeption des Alten Testaments spielt, zeigt G. von Rad auf: Nach einer deutlichen

---

<sup>1</sup> M. Smid, Deutscher Protestantismus und Judentum 1932/1933 (Heidelberger Untersuchungen zu Widerstand, Judenverfolgung und Kirchenkampf im Dritten Reich, hg. Von H.E. Tödt unter Mitarbeit von E.-A. Scharffenorth, Band 2, München 1990, S. 241.

Parteinahme für die Integration der Vätertraditionen insgesamt kommt er zu dem Urteil<sup>2</sup>:

"So könnten wir noch an manchem Beispiel der Erzvätergeschichten zeigen, wie in ihnen fundamentale Zeugnisse von Gott niedergelegt sind, und von dem was Gott auf Erden gegründet hat. Dann müssten wir auch reden von der künstlerischen Form dieser Erzählungen, von der unvergänglichen Poesie, die mit den einfachsten Mitteln in größter Knappheit Situationen von unvergesslicher Schönheit gestaltet hat. Es müsste aber noch mehr die Rede sein von sittlich höchst bedenklichen Vorgängen, die richtig zu lesen wir erst wieder lernen müssen. Es sollte uns auffallen, dass dieses Volk seine Ahnen nicht wie andere Völker idealisiert und sittlich verklärt hat, und wir sollten uns fragen, ob nicht gerade das Offenbarwerden Gottes dem Volke Israel das Menschliche in seinem wahren Wesen enthüllt hat. Es zeugt von einer großen Ahnungslosigkeit, wenn man sich über diese Erzählungen hat entrüsten können, als ob hier Beispiele eines sittlichen Handelns gegeben werden sollten.

Gottes Handeln an gläubigen und kleingläubigen Menschen soll gezeigt werden, und es wird wahrhaftig offenbar, wie Gott über alle Sünden die Verheißung seines Segens aufrecht erhielt, ja gerade in der Schwachheit der Verheißungsträger sein Werk zur Verherrlichung führte. Es wird doch auch niemand behaupten, das dieses Handeln Gottes an grundsätzlich unwürdigen Menschen im Neuen Testament dem menschlichen Verstand weniger verwunderlich ist. So enthüllt sich vor uns echtes Menschentum in den Erzvätergeschichten mit all seiner imponierenden Kraft und Würde, aber auch mit seinen erschreckenden Abgründen, dargestellt in fast zeitloser Gültigkeit."

Zur Darstellung der Rolle Abrahams in den beiden Varianten der Erzählung von Saras "Preisgabe" an den Pharao (Gen 12) bzw. an den König von Gerar (Gen 20), weiß von Rad zu kommentieren<sup>3</sup>:

"Wenn unser Erzähler – der mit den größten der Weltliteratur konkurrieren kann – auf den Einsatz der weltweiten göttlichen Verheißung diese schlimme Geschichte folgen lässt, so zeigt er uns doch – er tut das alles ohne theologische Formeln –, wie tief der Verheißungsträger fallen konnte. Kaum hat Gott sein Heilswerk begonnen, so setzt der Mensch durch seinen Unglauben nicht weniger als alles aufs Spiel, denn wenn die, die Ahnmutter eines Gottesvolkes werden soll, im Harem eines Pharao verschwindet, so ist damit in der Form einer einfachen Erzählung die höchstmögliche Bedrohung geschildert, der die göttliche Verheißung durch Menschen ausgesetzt ist. Und was ist nun der Sinn, die Lehre dieser seltsamen Geschichte? Es ist dies: Gott wacht über seiner Verheißung, ihre Verwirklichung steht nicht bei den Menschen, wo sie, wie diese Geschichte zeigt, sofort verloren wäre, sondern allein bei ihm. Auch ein gerüttelt Maß von Unglauben kann Gottes Werk nicht hindern."

Abraham ist demnach weiterhin als Exemplargestalt anzusehen, die gerade nicht mit einer übermenschlichen und damit auch konturenlosen Perfektheit ausgestattet ist, sondern der erwählte Mensch bleibt, der mit allen Schattenseiten Träger einer gnadenhaften Verheißung bleibt. Dies

---

<sup>2</sup> Von Rad, Der Gott Abrahams, Sp. 778.

<sup>3</sup> Von Rad, Der Gott Abrahams, Sp. 776.

gilt auch angesichts der letzten Provokation Abrahams, die als Glaubensprobe firmiert, die göttliche Forderung, den eigenen Sohn zu opfern (Gen 22). Von Rad erkennt hier bereits wie längst nicht alle Exegeten vor und nach ihm den eigentlichen Skopus der Erzählung<sup>4</sup>:

"Die Zusage von Nachkommenschaft, die sich in verschiedenen Erzählungen feierlich und umständlich wiederholt, wird als eine schwere Glaubensprobe veranschaulicht. Wie der Glaube Abrahams sich an dieser großen Verheißung, die jeder menschlichen Glaubwürdigkeit entbehrt, bewährt oder wie er versagt, um dieses Thema kreisen fast alle Abrahamserzählungen. Aber die Rätselhaftigkeit des göttlichen Handelns mit dem Erzvater erreicht doch da seinen Höhepunkt, wo erzählt ist, wie Gott geboten hat, den endlich geschenkten Sohn wieder zu opfern (1. Mos. 22). Der Erzählung wird zwar dadurch, dass gleich an ihrem Beginn gesagt ist, es handle sich um eine Glaubensprobe, ihre schärfste Spitze abgebrochen, um so mehr sind wir geheißen, nach ihrem inneren Sinn zu fragen. Da ist natürlich der Radikalismus der Glaubensforderung, vor dem wir immer betroffen stehen. Allerdings, da ist ein Punkt, wo wir denen, die sich darüber entrüsten, wenig entgegen können. Nur eben dies: Ja, wirklich; der Gott, mit dem es die Erzväter zu tun hatten, ist ein Gott, der alles fordern kann, der den ganzen, nicht einen bedingten Gehorsam verlangt. So kann man wohl sagen, diese Erzählung sichert die absolute Freiheit des göttlichen Willens gegenüber jeglichem menschlichen Vernunftsanspruch... Aber durch einen wichtigen Zug erhält diese Erzählung noch einen viel umfassenderen Inhalt. Der zu opfernde Isaak ist ja der Sohn der Verheißung; in diesem Kind drängt sich doch alles zusammen, was Gott an Heilszusagen gegeben hat, an Segnungen bis weit hinaus über die Grenzen Israels! Soll Abraham auf die Probe gestellt werden, ob er dies Kind opfern kann, so soll offenbar damit gezeigt werden, dass er als Mensch einen Anspruch darauf, der geltend gemacht werden könnte, nicht hat; dass die keimhaft in Isaak verkörperte Gabe ganz und gar Gottes Eigentum, dass sie reines Geschenk ist, an dem nichts ist, das der Mensch 'wie einen Raub' festhalten könnte. Und so sieht sich das Gottesvolk auch in dieser merkwürdigen Erzählung selbst an als freies Geschenk Gottes. Das, was in Israel von Gott angelegt und ihm als große Verheißung beigegeben ist, kommt ganz von Gott und ist von keinerlei menschlichem Recht ableitbar. Und damit ist gerade für den Glauben seine Gewähr und Verlässigkeit gegeben."

Das interreligiöse Gespräch kann auf eine textgetreue Offenlegung der biblischen Perspektiven nicht verzichten, selbst dann nicht, wenn der muslimische Partner auf seine eigene Glaubenstradition im Koran verweist, wonach Abraham das Profil einer in jeder Hinsicht untadeligen und stets glaubensstarken Gestalt in der Nachbarschaft zu Muhammad erhalten hat. Auch nach muslimischer Überzeugung kann selbst Abraham nicht in die innerste Verfassung des gebietenden Gottes hineinschauen, geschweige denn sich dem göttlichen Anspruch gegenüber behaupten.

---

<sup>4</sup> Von Rad, Der Gott Abrahams, Sp. 777f.

Bei aller Differenz in der Präsentation Abrahams ist es doch bezeichnend und hilfreich zugleich, dass Abraham sowohl in der alttestamentlich-jüdischen wie auch in der islamischen Tradition als "Freund Gottes" gilt, so dass von Rad – ohne Einbeziehung der islamischen Sicht – mit gutem Grund sagen kann<sup>5</sup>:

"Das Menschentum, das diese Geschichten zeichnen, soll uns an ihnen nicht das Wichtigste sein, sondern der Gott, von dem sie alle – jede ein eigenes – Zeugnis ablegen. Dieser Gott ist den Ervätern nahe, er lässt sich tief zu ihnen herab – so tief, dass Abraham später die (im Bereich des Alten Testaments ganz unerhörte) Bezeichnung 'Freund Gottes' (Jes. 41,8) erhalten konnte. Und dieser Gott ist gleichwohl unbegreiflich in seiner Auswahl, von keiner Vernunft kontrollierbar in seinen Entschlüssen."

Auch der gläubige Moslem wird nicht umhin kommen zu sagen: "Gott ist größer".

---

<sup>5</sup> Von Rad, Der Gott Abrahams, Sp. 778.